



Das blaue Abzeichen: Es kennzeichnet die UN-Peacekeeper. Deutschland beteiligt sich unter anderem an der UNIFIL-Mission im Libanon – einer der ältesten friedenserhaltenden UN-Einsätze.

# Keiner schafft es allein

Tag des Peacekeepers: Winfried Nachtwei über „mit Leidenschaft praktizierte internationale Verantwortung“.

**Berlin.** Am 1. Juni ist der Tag des Peacekeepers. Bei einer Veranstaltung im Auswärtigen Amt werden erneut deutsche Soldaten, Polizisten und Zivilpersonen geehrt, die sich in Friedenseinsätzen engagiert hatten.

Im Vorfeld der Veranstaltung hat die Redaktion der Bundeswehr mit Winfried Nachtwei gesprochen, der sich seit vielen Jahren für die Sache der Peacekeeper engagiert. Der frühere Bundestagsabgeordnete von Bündnis90/Die Grünen ist Mitglied im Beirat für Fragen der Inneren Führung (Verteidigungsministerium) und im Beirat Zivile Krisenprävention (Auswärtiges Amt).

## Worauf will der Tag des Peacekeepers hinweisen?

Die UNO-Generalversammlung initiierte den Tag des Peacekeepers 2003. Er will aufmerksam machen auf den Einsatz von Soldaten, Polizisten und Zivilexperten für Gewalteinämmung und Friedensförderung in Krisengebieten weltweit im Auftrag der Vereinten Nationen. Deshalb sind Hunderte Peacekeeper von den Bundesministern des Auswärtigen, der Verteidigung und des Innern nach Berlin eingeladen.

## Ist die Arbeit der Peacekeeper im öffentlichen Bewusstsein genügend ausgeprägt?

Ganz und gar nicht! Es sind „Lichter unterm Scheffel“. Mir ist die verbreitete Ignoranz ihnen

und ihren Leistungen gegenüber ein Dorn im Auge.

## Als ehemaligem Bundestagsabgeordneten ist Ihnen dieser Tag ein besonderes Anliegen – warum?

Als Parlamentarier war ich mitverantwortlich für die Entsendung von Soldaten in Krisengebiete. Bei 40 Besuchen dort lernte ich viele Soldaten, Polizisten und Zivilexperten kennen. Sie praktizieren internationale Verantwortung persönlich und mit Leidenschaft. Das verdient wahrhaftig Aufmerksamkeit, Dank und Unterstützung.

## Welche Rolle spielt der Peacekeeper für einen vernetzten Ansatz?

Die Peacekeeper in verschiedenen Uniformen und Zivil stehen für die Grunderfahrung: Keiner schafft es allein – nicht die Diplomaten, die Soldaten, die

Polizisten oder Zivilexperten. Gemeinsame Ziele sind nur in vernetztem Handeln erreichbar.

## Welche persönlichen Erfahrungen verbinden Sie mit der Arbeit der Peacekeeper?

Vor allem Begegnungen mit Menschen, die unter widrigen, strapaziösen, oft riskanten Bedingungen überlegt zupacken, trotz aller ermüthenden Erfahrungen dranbleiben, ihren Humor nicht verlieren. Eben Mutmacher.

## Muss die Arbeit der Peacekeeper weiterentwickelt werden?

Und ob. Die von der Politik erteilten Aufträge müssen klar, glaubwürdig und erfüllbar sein. Daran hapert es zu oft. Um im Einsatz bestmöglich zusammenwirken zu können, braucht es viel mehr an ressortübergreifenden Übungen. Wo die Welt immer mehr aus den Fugen gerät, ist die stärkere Unterstützung von UN-Friedenseinsätzen wichtiger denn je.

## Gibt es am Tag des Peacekeepers was zu verbessern?

Die Teilnehmer empfanden die Feierstunde bisher immer als würdig und ermutigend. Vor 2013 hat es das in Deutschland nicht gegeben. Es ist an der Zeit, in der Flut alltäglicher „bad news“ endlich auch über die „good news“ der Peacekeeper zu berichten.



Sicherheitspolitischer Experte: Winfried Nachtwei (Mitte) war Abgeordneter des Bundestags.

Die Fragen stellte Jörg Fleischer.

# EU verlängert Operation Sophia um ein Jahr

Kampf gegen Schlepper in internationalen Gewässern als Kernauftrag – Hilfe beim Aufbau einer libyschen Küstenwache.

**Brüssel/Berlin.** Die EU-Außenminister haben am vergangenen Montag beschlossen, das EU-Mandat EUNAVFOR MED Operation Sophia um ein Jahr zu verlängern und auszuweiten.

Bei der möglichen Ausweitung der Aufgaben geht es um zunächst zwei Punkte: Zum einen soll die libysche Küstenwache aktiv unterstützt werden durch den Aufbau von Kapazitäten und bei der Ausbildung des Personals. Des Weiteren sollen zukünftig auch Maßnahmen gegen den illegalen Waffenhandel auf hoher See durchgeführt werden. Hierzu ist aber ein neues Mandat der Vereinten Nationen erforderlich.

Die notwendigen Planungen zur Erweiterung der Mission müssen zunächst auf EU-Ebene, aber zum Teil auch auf Ebene der Vereinten Nationen erörtert und beschlossen werden. Davon hängt dann der weitere zeitliche Ablauf ab.

Zu den Belangen der Bundeswehr in diesem Kontext sagte der Sprecher des Verteidigungsministeriums, Jens Flosdorff, in der Regierungs-

pressekonzferenz in Berlin: Nach den Beschlüssen von Brüssel würden auf einer technischen EU-Ebene Einzelheiten und weitere Zeitlinien geplant. „Erst dann könnten wir von unserer Seite aus weitere Aussagen treffen“, sagte Flosdorff. Im Augenblick

gelte daher das aktuelle Mandat. Dieses ist bis 31. Oktober 2016 gültig. Seitens der Bundesregierung gebe es derzeit noch keine

Vorbereitungen auf die Erweiterung der europäischen Marine-mission. Die Operation Sophia, an der sich die Bundeswehr mit bis zu 950 Soldaten beteiligt, war im vergangenen Jahr gestartet worden.

Die EU-Schiffe dürfen im Kampf gegen Schlepper verdächtige Boote stoppen, durchsuchen und beschlagnahmen. Die Soldaten der Operation haben außerdem den Auftrag, in Seenot geratene Flüchtlinge zu retten. So wurden bislang im Rahmen von Sophia bereits mehr als 14.000 Menschen aus Seenot gerettet.

Libyens Regierung der nationalen Einheit hatte am vorher-

gangenen Wochenende offiziell Hilfe der Europäischen Union beim Aufbau der Küstenwache angefordert. Für die EU sei es „sehr wichtig“, dass Libyen in die Lage versetzt werde, seine Hoheitsgewässer und Flüchtlingsbewegungen Richtung Europa zu kontrollieren, sagte die EU-Außenbeauftragte Federica Mogherini.

Großbritanniens Außenminister Philip Hammond verwies neben der Ausbildung von Personal der Küstenwache auf die technische Hilfe der EU. Eine funktionierende Küstenwache könne dazu beitragen, „die illegale Einwanderung Richtung null zu bringen.“ (jff/mt/jah)

